



# Alle Achtung!

**Respekt tut gut**

Herausgegeben von  
Susanne Breit-Keßler  
Norbert Dennerlein  
Kerstin Lammer

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



 **VELKD**

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



**Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen**

# Alle Achtung!

## Respekt tut gut

Herausgegeben von  
Susanne Breit-Keßler, Norbert Dennerlein  
und Kerstin Lammer

Im Auftrag der Kirchenleitung der  
Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche  
Deutschlands (VELKD)  
erarbeitet von deren Seelsorgeausschuss

Susanne Breit-Keßler, Oberkirchenrätin

Wolfgang Breithaupt, Pfarrer

Dr. Norbert Dennerlein, Dekan

Wolfgang Geilhufe, Pfarrer

Friedrich Hörsch, Pfarrer

Dr. Detlef Klahr, Landessuperintendent

Dr. Kerstin Lammer, Professorin

Lothar Mischke, Pfarrer

Dr. Klaus Pönnighaus, Oberprediger

Ingrid Weiß, Pastorin



„Respekt“ verlangen Stars der Hip Hop Szene. „Hey, du, Respekt!“ fordern junge Männer auf der Straße. „Etwas mehr Respekt bitte!“ wünschen sich ältere Menschen von jüngeren. Respekt – das möchten alle. Wer Respekt erwartet, der muss ihn aber auch anderen entgegenbringen.

Auf einem Plakat steht das Wort „Respekt“ – in sämtlichen Farben und Sprachen dieser Welt. Das brauchen wir: Respekt vor Eigenarten und vielfältigen Eigenschaften. Respekt vor Herkunft, Traditionen, Kulturen und Religionen – vor Gedanken und Ideen anderer, ihren Ängsten, Sorgen, Hoffnungen und Träumen.

Respekt bedeutet nicht, alles für gleich gültig zu halten. Respekt meint, Position zu beziehen und sie mit der anderer ins Gespräch zu bringen. Wer Respekt übt, muss wissen, was ihm oder ihr wichtig ist. Wofür es sich lohnt, persönlich einzustehen und andere dafür im Dialog zu gewinnen.

Dieser Band zeigt, dass Respekt das Leben anregender und schöner macht. Er zeigt, dass Respekt tatsächlich vom Himmel fällt. Denn der größte Respekt ist der, den Gott seinen Menschen entgegenbringt – die er, wie die Bibel erzählt, nach seinem Bilde geschaffen und wenig niedriger gemacht hat als sich selbst. Denen er „Alle Achtung“ von ihren Mitgeschöpfen wünscht und die er segnet:

*Der HERR segne dich und behüte dich;  
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir  
und sei dir gnädig;  
der HERR hebe sein Angesicht über dich  
und gebe dir Frieden.* (4. Buch Mose, Kapitel 6, Verse 24–26)

Der Leitende Bischof der VELKD  
Dr. Johannes Friedrich

*Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde  
und schuf sie als Mann und Frau.*

(1. Buch Mose, Kapitel 1, Vers 27)

„Alle Achtung!“, sagt er zu ihr. In seiner Stimme klingt Respekt, und der tut ihr gut.

Respekt kommt aus dem Lateinischen: *Respicere* heißt „zurückblicken, Rücksicht nehmen auf, berücksichtigen“. Wer einer anderen Person Respekt zollt, nimmt sich Zeit, auf das zu blicken, was sie gesagt und getan hat oder wie sie ist. Er würdigt damit den anderen Menschen in seiner eigenen Art. Auf solchen Respekt hat jeder Mensch ein Recht, unabhängig von seinem Herkunftsland, seiner Hautfarbe, seiner Sprache, seiner Religion, seinem Alter, seinem Berufsstand, seinen Neigungen – weil er als Ebenbild Gottes geschaffen ist.



## Hören

*Jesus sagt:  
„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“*

(Evangelium nach Lukas, Kapitel 4, Vers 23)

Motorenlärm, klingende Handys, berieselnde Musik,  
Werbung und Informationen überall.

Wie soll man da noch wirklich hören?

In einer Stadt sagt ein Indianer zu seinem Begleiter:  
„Ich höre eine Grille zirpen.“ Der andere hört nur den Lärm  
der Stadt. Da lässt der Indianer eine Münze fallen, und alle  
Passanten drehen sich danach um. „Siehst du“, sagt er,  
„es kommt darauf an, worauf du zu hören gewohnt bist.“

Hören beginnt mit Schweigen. Zuhören auch.



## Zuvorkommend sein

*Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen,  
so geh mit ihm zwei.*

(Evangelium nach Matthäus, Kapitel 5, Vers 41)

Im Miteinander des Alltags sind es kleine Gesten, die  
guttun und unseren Mitmenschen Respekt erweisen:  
jemandem in den Mantel helfen, einen Stuhl anbieten,  
die Tür aufhalten, eine schwere Tasche abnehmen.

Alles mehr als ein Akt altmodischer Höflichkeit.  
Es zeigt: Ich nehme dich wahr und möchte dir deinen  
Weg erleichtern.

Zuvorkommen heißt, sich auf den Weg zum anderen zu  
machen, ihm also entgegenzukommen, noch bevor er bei  
mir ist.

Nehmen und Geben gehen Hand in Hand. Denn nicht  
nur Geben würdigt den anderen, auch Hilfe annehmen  
würdigt den, der sie mir schenken möchte.



## Rituale pflegen

Vorlesen, Gute-Nacht-Lied, Gute-Nacht-Kuss – liebenswürdige Rituale, die das Leben der Kinder achten. Die Kleinen kommen zur Ruhe und die Angst vor der Nacht wird besänftigt.

Nicht nur Kinder brauchen Rituale, auch Erwachsene respektieren den Rhythmus des Daseins, wenn sie wissen, was wann dran ist: Feierabend, Sonntagsruhe, Feste feiern, wie sie fallen ...

Wie beginne ich den Tag? Wie beschließe ich ihn? Gibt es Pausen-Rituale dazwischen? Wie alle guten Dinge brauchen auch Rituale Pflege. Wer sie kultiviert, übt sich in eine heilsame Ordnung ein, geht achtsam mit seinem Inneren um und freut sich an der Übereinstimmung von Gebärde, von Geste und Leben.

Ritual – ein Verschnaufen,  
ein Atemholen der Seele.



## Mut zur Demut

*In Demut achte einer den anderen,  
und ein jeder achte nicht auf das Seine,  
sondern auch auf das, was dem anderen dient.*

(Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi,  
Kapitel 2, Vers 3)

Hinter dem altmodischen Wort „Demut“ steckt der Mut, ein Ziel zu verfolgen, weil man davon überzeugt ist, dass es dienlich ist – nicht, weil man sich damit profilieren will. Wie gut, wenn es nicht immer um mich selber geht! Wenn ich mich nicht mit allem beweisen muss, sondern schlicht tun kann, was ich für richtig halte! Das geht leichter, wenn man weiß: Ich verdanke mich nicht mir selbst. Und mein Heil muss ich mir auch nicht erst verdienen.



## Geschöpfe achten

*Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat,  
samt allen Kreaturen.*

(Martin Luther)

Achtsam mit den Mit-Geschöpfen umgehen –  
die Erinnerung daran, dass alles, was lebt, aus Gott kommt,  
genügt:

Gottes Lebenskraft und Weisheit sind im Kleinsten wie  
im Größten wirksam. Diese Wahrheit öffnet Augen, Ohren  
und alle Sinne. Wir sehen in allem Spuren seines Lebens.  
Wie wir mit unseren Mitgeschöpfen umgehen, ist eine  
Sache des Glaubens.



## Guten Tag! Moin! Hallo! Grüß Gott!

Jedem Anfang wohnt ein Zauber, manchmal auch ein  
Zauder inne. Das gilt auch für ganz alltägliche Begegnun-  
gen. Sekunden entscheiden über einen langanhaltenden  
Eindruck. Sich auf andere Menschen einzulassen beginnt  
bei der Begrüßung.

Blickkontakt, ein unaufdringlicher Händedruck, ein  
freundliches Lächeln – all das signalisiert: Ich nehme dich  
wahr, ich erkenne dich an. Für Bruchteile von Sekunden  
tauchen zwei Persönlichkeiten ein in einen Raum der  
Begegnung. Besondere Wertschätzung erfahren Menschen  
in der Nennung ihres Namens. Sich mit Namen vorstellen  
oder vorgestellt werden – das schafft Offenheit und  
Vertrauen.



## Erinnern

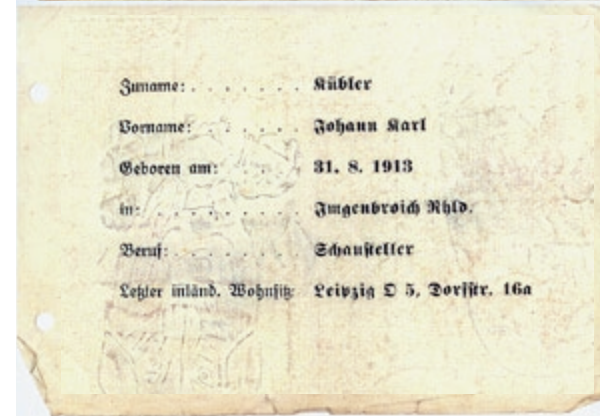
*Einen ewigen Namen will ich ihnen geben,  
der nicht vergehen soll.*

(Prophet Jesaja, Kapitel 56, Vers 5)

Am 21.1.1945 flieht die jüdische Familie Viktor aus Oberschlesien. Nach langer Odyssee kommt sie im Advent 1945 nach Schaumburg. Die zehnjährige Lieselotte freundet sich mit Elisabeth an, der Tochter des Gefängnisangestellten Jakob.

Jakob gibt den Kindern als Rechen-, Schreib- und Malpapier Ausbürgerungsakten; Papier ist rar in dieser Zeit. Einige Aktenblätter mit Kinderzeichnungen bleiben erhalten: Bilder, auf Schicksalen gemalt.

„Verweigte Erinnerung ist Mord“, sagt ein jüdisches Sprichwort. Wir lesen den Namen auf der Rückseite; erinnern an das Leid von Margarete Kuttner geb. Salomon, vom Nazi-Regime am 22.5.1939 der deutschen Staatsangehörigkeit beraubt; trauern um sie und alle, die sterben mussten. Gott hat Margarete Kuttner einen ewigen Namen gegeben, der nicht vergeht. Er hat ihr Einmaligkeit geschenkt, er wird sie vor der Gleichmacherei des Todes und Vergessens bewahren.

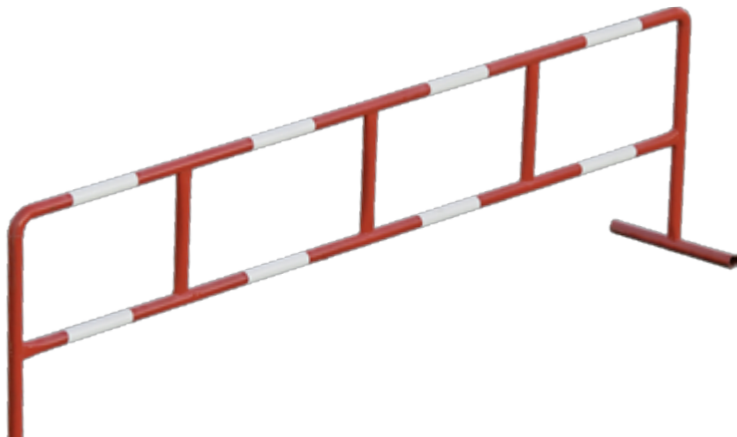


## Grenzen setzen

*Gott verheißt aber Gnade und alles Gute allen, die seine Gebote halten.*

(Martin Luther, Kleiner Katechismus)

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein!“ Mit leichtem Herzen durch den Himmel treiben, im Reich der Illusionen schweben, wo Naturgesetze und Spielregeln ihre Wirkkraft verloren haben. Manchmal braucht man die Traumwelt. Doch unter den Wolken ist nichts grenzenlos. Eigene Wünsche und Ansprüche haben ihre Grenze an den Rechten und Bedürfnissen anderer. Das Leben hat seine Grenze am Tod. Alles Schöne, aber auch alles Leiden geht vorbei. Die Grenze ist Segen und Fluch, sie bedroht und bewahrt zugleich. Ohne Grenzen zu kennen, können wir uns in der Welt nicht orientieren. Die Grenzen und Gebote Gottes schützen Leben. Sie sorgen für Respekt.



## Distanz

*Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.*

(Prophet Jesaja, Kapitel 30, Vers 15)

In öffentlichen Verkehrsmitteln, im Wartezimmer oder unbesetzten Restaurant – irgendjemand sucht sich ziel-sicher den Platz neben mir aus. Sinnfreie Gespräche, neugierige Blicke in die eigene Lektüre folgen oder es gibt lange Ohren. Aus Nächstenliebe sich unterwerfen? Nein. Es geht um eigene Lebenszeit: Kostbare Minuten oder Stunden, die man anders nutzen wollte. Man darf höflich deutlich machen: Ich brauche Ruhe. Ist das Gegenüber nicht auszubremsen, stört aufgedrängte Nähe, empfiehlt es sich zu gehen. Unliebsame Zuhörer kann man zur Räson bringen, indem man schweigt und ihnen intensiv ins Gesicht schaut.

Es gibt guten Grund, für das eigene Wohlergehen Sorge zu tragen – ansonsten ist man am Ende eines Tages oder einer Woche am Ende seiner Kraft. Jeder Mensch braucht Distanz zu anderen, muss ungestört sein können, wenn ihm danach ist – auch dort, wo andere sind.



## Ehrfurcht

*... mir ging eine Ahnung davon auf,  
dass gemeinsame Ehrfurcht und gemeinsame Seelenfreude  
die Grundlagen der echten Menschengemeinschaft sind.*

(Martin Buber)

Es war die Geburt des dritten Kindes. Sie hatte sich gewünscht, dass er mit dabei ist. Das Neugeborene war kaum ein paar Minuten auf der Welt, da sagte die Hebamme zum Kindesvater: „Fassen Sie Ihren Sohn einmal an! Ja, fassen Sie ihn doch einmal an, so zart ist die Haut, das spüren Sie nie wieder.“ Er spürte ein Zögern: Dieses Menschenkind, jedes, trägt ein Geheimnis. Als ob jemand zu ihm sagt: „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen, denn du stehst auf heiligem Boden.“

Dieser Augenblick ist geblieben, unverlierbar.



## Respekt vor dem Fremden

*Liebe deinen Nächsten ...*

(Evangelium nach Matthäus, Kapitel 22, Vers 39)

„Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“, sagt ein Jugendlicher ohne Ausbildungsplatz. In Krisenzeiten boomt Fremdenfeindlichkeit. Wer absteigt, sucht jemanden, der unter ihm steht. Wer verunsichert ist, wehrt ab, was fremd und anders ist: Ausländer, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung, Juden, Muslime.

Auf dem Andersartigen herumzuhacken, verletzt die Würde des anderen und die eigene. Was wir alle gemeinsam haben, ist: Wir sind verschieden. Unverwechselbare Unikate – aufeinander angewiesen. Moderne Unternehmen haben erkannt, dass sie erfolgreicher sind, wenn sie die Unterschiedlichkeit der Mitarbeitenden nutzen.

Vielfalt ist ein Erfolgsrezept – auch die Großartigkeit der Schöpfung besteht darin. Als leuchtendes Zeichen steht der Regenbogen am Himmel. Er ist das Symbol für Gottes Segen für alle seine Geschöpfe.



## Eigenart

*Der HERR segne dich und behüte dich;  
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir  
und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich  
und gebe dir Frieden.* (4. Buch Mose, Kapitel 6, Verse 24–26)

„Du bist immer so ...“ – Wer das sagt, hat nicht alle Tassen im Schrank. Einen Menschen wegen seines So-Seins anzugreifen, ist respektlos. Es hat keinen Sinn. Niemand kann etwas anderes sein, als er seinem Wesen nach ist. Jeder möchte so, wie er in Wahrheit ist, angesehen und geliebt werden. Es ist das Geheimnis des aaronitischen Segens, dass er auf diese Sehnsucht antwortet: Der Stern im Auge des anderen leuchtet, weil er dich sieht. Du bist gesegnet und behütet, du bist freundlich angeschaut, über dir leuchtet das Angesicht Gottes und gibt dir Frieden.

Nun sind wir nicht wie Gott und können nicht alle Menschen lieben – und nicht alle lieben uns. Aber wir können die Eigenart des anderen wahrnehmen und respektieren, dass er ist, wie er ist. Der andere braucht das genauso, wie ich es selber brauche.

*Der Henkel  
sagte zu der Tasse:  
Du bist so hohl,  
wie ich dich hasse!  
Die Tasse  
sagte zu dem Henkel:  
Was soll das  
dämliche Geplänkel?  
Und nach der Art der  
Henkeltassen  
hat man sich dann  
scheiden lassen.*

Jürgen Spohn



## Neugierde

*Wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt bleibt dumm.*

Ohne Neugierde nichts Neues. Das Streben nach Neuem wird einem in die Wiege gelegt und ist doch kein sanftes Ruhekissen. Kaum, dass man das Licht der Welt erblickt, geht es los mit Staunen und Fürchten, Entdecken und Irrtum. Und lebenslang geht es weiter. Die Neugierde kann beflügeln, es sei denn, sie wird durch Angst gedämpft. Und noch im Alter ist sie ein Jungbrunnen für die, die Herausforderungen wagen. Sie ist ein Antrieb, hinter die Dinge zu schauen und bereit zu sein für wunderbare Erfahrungen mit dem Leben.

*Nicht müde werden*

Hilde Domin

*Nicht müde werden  
sondern dem Wunder  
leise  
wie einem Vogel  
die Hand hinhalten.*



## Lebens-Leistung

*Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!*

(Evangelium nach Lukas, Kapitel 14, Vers 15)

Da geht ein junger Mann nach dem Abitur nach Frankreich auf einen Hof, aufs Land. Will dort leben mit Menschen, die wir „behindert“ nennen. Die angeblich nichts leisten. Er kommt zurück, erzählt, wie sie miteinander ihren Tag gestalten, was sie arbeiten, womit sie sich beschäftigen. Alles kostet sie viel Kraft, viel Mut! Am Abend kochen sie zusammen und sitzen am großen Tisch.

Im Erzählen rücken sie näher: Thiery, Marcel, Clau Clau, jeder für sich ein eigener Charakter. „Kannst dir nicht vorstellen, wie herrlich Thiery die Kuh spielt, schon morgens beim Wecken.“ Der junge Mann zeigt Fotos. Markante Gesichter. Setzt nachdenklich hinzu: „Manchmal ist es anstrengend für sie, über den Tag zu kommen. Sie erleben vieles ganz intensiv – setzen sich innerlich mit allem auseinander, was ihnen begegnet. Das ist eine Leistung – sein Leben so zu spüren und anzupacken.“



## Dankbar

*Gott führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke wachsen, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt.*

(5. Buch Mose, Kapitel 8, Verse 7–9)

Oft leben wir wie Räuber; wie einen Raub reißen wir an uns, was uns geschenkt ist: Nahrung, Gesundheit, Frieden, Liebe, vieles mehr. Erst in der Krankheit lernen wir, dass Gesundheit ein Geschenk ist; in der Not, dass Brot nicht selbstverständlich ist; in Einsamkeit, dass liebevolle Zuwendung nicht machbar ist.

Manchmal denke ich an Menschen und sage: Dem verdanke ich viel. In solchen Erfahrungen kann ich mit Bedacht sagen: Gott sei Dank! Matthias Claudius, bekannt durch sein Lied „Der Mond ist aufgegangen“, sagte zu seiner Frau: „Ich danke dir mein Wohl, mein Glück in diesem Leben. Ich war wohl klug, dass ich dich fand. Doch ich fand nicht. Gott hat dich mir gegeben. So segnet keine andere Hand.“



## Verlässlich

*Dem anderen unseren Kopf in die Hände geben.  
Immer wird uns das Vertrauen eines der größten,  
seltensten und beglückendsten Geschenke menschlichen  
Zusammenlebens bleiben,  
und es wird doch immer nur auf dem dunklen Hinter-  
grund eines notwendigen Misstrauens entstehen.*

(Dietrich Bonhoeffer)

Zwanzig muss ich gewesen sein, als ich das erste Mal an einer Felswand zu klettern begann. Eine Freundin, versierte Bergsteigerin, lud mich ein. An einem Frühsommerabend hing ich zum ersten Mal am Seil gesichert über dem Abgrund. Versuchte, die Griffe für die Finger zu finden und die Haltepunkte für die Zehen. Mehr Raum ist nicht, um die Wand hinaufzusteigen.

„Lass dir Zeit, bis du das Gefühl hast: Dieser Griff hält. Passieren kann nichts. Ich habe dich am Seil.“ Ich schaue die Felswand hinab – total ungewohnt. Sich so verlassen auf den anderen, seine Fähigkeiten bedingungslos respektieren, wissen: Ich werde gehalten, wenn es sein muss.



## Auskunft geben

*Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein!  
Was darüber ist, das ist von Übel.*

(Brief des Jakobus, Kapitel 5, Vers 12)

Rede und Antwort stehen, mit klaren Worten für sein Handeln einstehen, darauf kommt es an. Menschen, die nicht lange drum herumreden, sind gefragt in der Politik, im Geschäftsleben und im Privaten. Nicht mit vielen Worten wenig sagen.

Verantwortung übernehmen in Tat und Wort: Ich bin bereit, für mein Tun und Lassen einem anderen gegenüber Auskunft zu geben. „Ja, ich habe das getan! Nein, das war nicht meine Absicht!“ Sich nicht herausreden, sondern Fehler zugeben.

Wer um Verantwortung weiß, der ist offen für Anfragen an das eigene Tun. Die Art und Weise, wie wir auf kritische Fragen von Mitmenschen reagieren, sagt viel über den Respekt uns selbst und anderen gegenüber.



## Arm sein

*Brich mit dem Hungrigen dein Brot.*

(Prophet Jesaja, Kapitel 58, Vers 7)

Wer in Armut aufwächst, hat wenig Chancen, am öffentlichen Leben teilzuhaben. Der Lebensraum engt sich ein. Die Teilhabe an Bildung und Kultur ist eingeschränkt. Keine Perspektive in Sicht. Resignation macht sich breit, oft im Verborgenen.

Wenn es um den sozialen Frieden geht, ist jeder einzelne Mensch mit seinen Gaben und Begabungen, mit seinem Engagement für die Gefragten, die an den Rand geraten sind. Gott schenkt jedem Menschen Würde: Alle brauchen gerechte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.



## Lebensraum gönnen

*Du stellst meine Füße auf weiten Raum ...*

(Psalm 31, Vers 9)

„Was tun Sie“, wurde Herr K. gefragt, „wenn Sie einen Menschen lieben?“ „Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K., „und Sorge, dass er ihm ähnlich wird.“ „Wer? Der Entwurf?“ „Nein“, sagte Herr K., „der Mensch.“

Wir haben genaue Vorstellungen, wie andere sein müssen, wie sie reden oder handeln sollen: Unsere Partner, Kinder, Freunde, Kolleginnen und Kollegen. Verhalten sie sich anders, werden wir nervös, fühlen uns angegriffen oder verletzt. Wir versuchen zu erreichen, bewusst oder unbewusst, dass der andere sich doch noch so verhält, wie wir es gerne hätten.

Damit respektieren wir nicht, wie er seine Schwerpunkte setzt, sein, ihr Leben gestaltet, sich entfaltet. Den anderen achten heißt, ihm seinen Lebensraum zu gönnen, sie eigene Entscheidungen treffen zu lassen, auch dann, wenn sie nicht mit unseren Vorstellungen übereinstimmen.



## Ehre der Auseinandersetzung

*Streiten hat seine Zeit.*

(Prediger, Kapitel 3, Vers 8)

Wie streitet man richtig? So, dass man sich die Ehre der Auseinandersetzung gibt? Man muss die eigene Position anderen deutlich machen – wie sie einem die ihre nahebringen. Jeder soll vom anderen wissen, was er wirklich denkt und will.

Für konstruktiven Streit braucht es guten Kontakt zu sich selbst und den Mut zum eigenen Standpunkt. Zum Streiten gehört auch die Fähigkeit, zuzuhören und einander ausreden zu lassen – sich ernst zu nehmen und die Meinung des anderen zu achten, auch wenn es schwerfällt.

„Lasst die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen“ (Brief an die Epheser, Kapitel 4, Vers 20). Der Satz fordert dazu auf, dem Streit rechtzeitig ein Ende zu machen. Bei allem notwendigen Streit: Versöhnung ist vor Sonnenuntergang am schönsten – da bleibt noch so viel wunderbare gemeinsame Zeit ...



## Achtung: Mann und Frau!

Immer wieder werden Evas Töchter auf äußere Merkmale reduziert, sind Adams Söhne richtige Männer, wenn sie saufend, rauchend, schlagend durch die Gegend stolpern. Aber Mann und Frau sind zuerst Mensch und Ebenbild Gottes. Bevor sie eigene Identität entfalten, segnet Gott sie als sein Gegenüber.

Es darf nicht sein, dass diese Würde mit Füßen getreten wird – durch einseitige Festlegung auf Rollen. Als könnte man bestimmte Eigenschaften nur je einem Geschlecht zuordnen. Adam und Eva – das ist Menschsein: gezeugt werden, körperlich und geistig fruchtbar sein, Welt gestalten, Fehler machen, Vergebung finden.

Männer und Frauen haben vieles gemeinsam – und sie unterscheiden sich reizvoll. Wenn das harmoniert, was sich voneinander schöpferisch abhebt, bereitet es besonderes Vergnügen. Beiden.



## Generationen achten

*Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen  
und die Alten ehren.*

(3. Buch Mose, Kapitel 19, Vers 32)

Wenn Eltern ihren Kindern das Leben geschenkt, sie behütet und begleitet haben, ist das aller Ehren wert. Mancher winkt ab: „Sollen die Alten sagen, was sie wollen.“

Aber so nimmt man sie nicht ernst.

Alte Eltern müssen mit einer Antwort rechnen dürfen. Einer Antwort, die klar, vernünftig und selbstbewusst ist – und die dadurch die Meinung der Eltern achtet.

Man muss deswegen nicht die eigene Position aufgeben. Der Respekt, den man Alten und Eltern entgegenbringt, zeigt sich darin, dass man ihnen sachliche Kritik nicht vorenthält.

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen ...“ Im selben biblischen Kapitel steht der Satz: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Kinder und Eltern haben ein Recht darauf, sie selbst zu sein.



## Jugend

*Kinder sind ein Geschenk Gottes,  
denn wer sie bekommt wird damit reich beschenkt.*

(Psalm 127, Vers 3)

For ever young – Traum und Ideal, ersehnt, mit großem Aufwand gepflegt. Jugendlich sein ist prima, Jugendlicher sein dagegen weniger. „Die Jugend von heute hat keinen Respekt vor den älteren Leuten ... sie widersprechen ihren Eltern ... und tyrannisieren ihre Lehrer“, urteilt der griechische Philosoph Sokrates in der Antike.

Solche Ansichten sind langlebig. Das beruhigt – reduziert es doch die regelmäßige, jahrtausendealte Aufregung über junge Leute auf ein gelassenes Maß. Kinder und Jugendliche verdienen zu allen Zeiten Zutrauen und Respekt – sie sind wunderbar aufregende Ebenbilder Gottes. Wer sie achtsam auf ihrem individuellen Weg begleitet, erhält sich eine ganz eigene Jugendlichkeit.



## Verantwortung übernehmen

*Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihr und ihm.*

(1. Brief des Johannes, Kapitel 4, Vers 16 b)

Liebe verdient Respekt – auch wenn es sich um die Liebe zwischen Männern oder Frauen handelt. Es geht um Menschen, die einander lieben und Verantwortung füreinander übernehmen.

Die Kernbotschaft der Bibel sagt: Du sollst lieben, und du kannst es, weil du zuerst geliebt worden bist – von Gott, der dich zu seinem Ebenbild geschaffen hat.

In jedem Auge, das leuchtet, weil es dich sieht, in jedem Blick, der dir in Liebe zugewandt ist, erkennst du, wie Gott dich sieht: als sein Geschenk an die Welt.

Deshalb gilt Gottes Wort für alle Menschen, die einander aufrichtig lieben: Sie werden strahlen vor Freude, und ihr Gesicht soll nicht schamrot werden (Psalm 34, Vers 6).



## Schuldbewusstsein zeigen

*Und vergib uns unsere Schuld.*

(Evangelium nach Matthäus, Kapitel 6, Vers 12)

Viele trampeln auf Zehen und Seelen ihrer Mitmenschen herum und kommentieren: „Dumm gelaufen“. Es fällt schwer, sich zu entschuldigen. Das setzt die Einsicht voraus: Ich habe etwas falsch gemacht.

Solche Erkenntnis kratzt am eigenen Ego. Außerdem: Hat man geschafft, sich zu entschuldigen, ist unsicher, ob der andere verzeiht. Man kann eben nicht tun, was so klingt: sich entschuldigen.

Es ist befreiend, wenn man sich zu Fehlern bekennt und um Vergebung bittet. Der Druck, perfekt sein zu wollen, verschwindet. Wer schuldbewusst ist, tut Buße – ein Prozess, der sich durchs Leben zieht.

Er ist heilsam für Einzelne wie für die Gesellschaft. Durch Zwiesprache mit Gott und Mensch, durch Wissen um Vergebung wird man zufrieden. Wer Schuldbewusstsein hat, zeigt Respekt – sich und anderen gegenüber.



## Gnade

*Wenn ich spreche: Mein Fuß ist gestrauchelt,  
so hält mich, HERR, deine Gnade.* (Psalm 94, Vers 18)

Der Schiefe Turm von Pisa hält sich seit Jahrhunderten ohne einzustürzen. Aufgerichtet, unterstützt. Er steht, solange sein Grund hält. Schief, aber – deswegen? – schön.

Stehen lassen statt einreißen – niedermachen – einstampfen. Sollen doch alle sehen, dass nicht alles im Lot ist. Weitermachen. Neu ansetzen. Verstärkung einziehen.

Nicht aufgeben. Von unsichtbarer Hand gehalten sich nach oben, zum Himmel ausrichten. Halt spüren in Schief-lagen. Nicht protzen und glänzen. Aufgerichtet werden. Alle Achtung.

Stabil: Mit den Füßen auf festem Boden, mit dem ganzen Gewicht des Daseins getragen werden. Sich verlassen auf die eigene Basis, auf sicherem Fundament ruhen. Gnade.



## Womit habe ich das verdient?

*Was ist der Mensch, dass du, Gott, seiner gedenkst?*  
(Psalm 8, Vers 5)

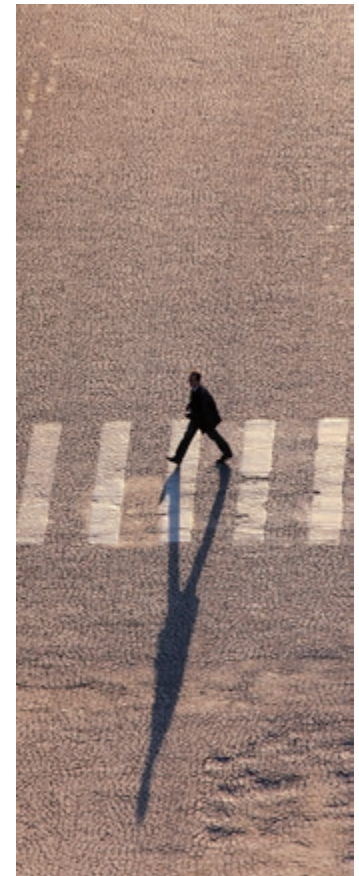
Jeder Mensch wünscht sich, respektiert zu werden und ist schon mal versucht zu fordern: „Etwas mehr Respekt, bitte!“  
Man kann auch ganz grundsätzlich sagen: „Etwas mehr Respekt, bitte, denn Gott hat den Menschen geschaffen.“

Auch Schuld und Scheitern, alles Fragmentarische eines Lebens, kann diese Würde nicht in Frage stellen.

Gott fragt: „Mensch, wo bist du?“ In diesem Interesse Gottes liegt allerhöchste Wertschätzung.

Etwas mehr Respekt, bitte?  
Klar – denn für uns und unsere Mitmenschen gilt aus Gottes Perspektive:

Alle Achtung!



## Quellennachweis:

Text S. 22: © Jürgen Spohn

Text S. 23: Hilde Domin, Nicht müde werden.  
Aus: Hilde Domin, Gesammelte Gedichte,  
© S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1987

Text S. 26: Dietrich Bonhoeffer,  
© by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

S. 29: Bertolt Brecht, Textauszug aus:  
Bertolt Brecht, Geschichten von Herrn Keuner,  
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1971

Die zitierten Bibeltexte stammen aus:  
Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe  
in neuer Rechtschreibung.  
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

# Wege finden zu einem Leben im Gleichgewicht



STAY WILD STATT BURN OUT  
Leben im Gleichgewicht  
Hrsg. von Susanne Breit-Keßler und Norbert Dennerlein  
128 Seiten / kartoniert / mit 13 Farbfotos  
ISBN 978-3-579-05908-2

Das Gefühl auszubrennen, in der Fülle ihrer Aufgaben unterzugehen, bestimmt das Empfinden unzähliger Menschen. Dieses Buch hilft, die Zeichen der Erschöpfung zu erkennen, die Ursachen auszumachen und Wege zu finden zu einem aktiven und schöpferischen Leben im Gleichgewicht von Ruhe und Tätig-Sein.

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



# Eine einfühlsame Orientierung für die Sterbe- und Trauerbegleitung



## JEDEN TAG BIST DU MIR NAHE

Sterben – Tod – Bestattung – Trauer

Eine evangelische Handreichung für Menschen, die trauern,  
und für die, die sie in ihrer Trauer begleiten

Hrsg. von Susanne Breit-Keßler, Norbert Dennerlein  
und Kerstin Lammer

72 Seiten / kartoniert

ISBN 978-3-579-05907-5

Menschen, die Sterbende und Trauernde begleiten, die eine Bestattung regeln müssen oder die selbst trauern, finden hier eine einfühlsame Orientierungshilfe. Für alle anstehenden Schritte gibt es hilfreiche Hinweise und Anregungen. Eine ausgezeichnete Handreichung in Seelsorgekontexten, aber auch für die Hand von Bestattern geeignet.

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS  


Zuvorkommend sein, meinen Mitmenschen Respekt erweisen, ihnen mit Achtung begegnen – das sind keine verstaubten, altmodischen Höflichkeitsformen, sondern zukunftsweisende, lebensbejahende Über-Lebens-Gesten.



# FRAGILE

Dies Buch zeigt auf einfühlsame Weise: Respekt tut gut. Es lohnt, einander den Respekt zu erweisen, der tatsächlich schon vom Himmel fällt – und von Gott kommt, der die Menschen nach seinem Bilde erschaffen hat.



VELKD

Vereinigte  
Evangelisch-Lutherische  
Kirche Deutschlands

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS

